

Organ der BPO der SED
des VEB Transformatorenwerk
„Karl Liebknecht“

Nr. 17 21. April 1975

27. Jahrgang
0,05 M

DER TRAFO



Maiaufruf

der Partei-, Gewerkschafts-, FDJ- und Werkleitung

Der 1. Mai steht ganz im Zeichen des 30. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus durch die Sowjetunion. Mit dem Sieg der Sowjetunion über den Faschismus kam es zu einer tiefgreifenden Veränderung im internationalen Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus. Es eröffnete sich für Europa die Perspektive eines gesicherten Friedens und günstige Bedingungen für die weitere Entwicklung des revolutionären Weltprozesses.

Unserem Volke wurde mit der Befreiung vom Faschismus die historische Chance gegeben, eine Wende in seiner Geschichte einzuleiten. Bei uns in der DDR hat die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei, im Bündnis mit allen anderen Werktätigen diese historische Chance genutzt, die Macht in ihre Hände genommen, um die sozialistische Gesellschaft zu errichten. Über ein Viertel Jahrhundert unserer Republik legt davon ein hervorragendes Zeugnis ab.

Die Erfolge unserer Republik sind und bleiben unlöslich verbunden mit dem unter heroischen Opfern errungenen Sieg über den Hitlerfaschismus. Wir gedenken der Helden der Sowjetarmee, die im Kampf gegen den Faschismus an den Fronten des Krieges und in der Widerstandsbewegung gefallen sind.

In den 30 Jahren seit der Befreiungstat der Sowjetunion haben unsere Werktätigen unter der Führung unserer marxistisch-leninistischen Partei Hervorragendes zur Stärkung unserer Republik geleistet. Dabei haben wir stets die brüderliche Hilfe unserer sowjetischen Klassengenossen erfahren.

Die positive Bilanz unserer Arbeit seit dem VIII. Parteitag macht immer sichtbarer, daß die konsequente Verwirklichung der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe, an der auch unsere Arbeiter, Angestellten und Angehörige der Intelligenz aktiv mitwirken, und das sich daraus ergebende sozialpolitische Programm unserer Regierung voll und ganz dem Wohle unserer Werktätigen dient.

Die Wettbewerbsziele, die wir uns zur Erfüllung der großen Aufgaben

des Jahres 1975 gestellt haben, sind auf die Lösung der Schwerpunktaufgaben unseres Werkes und die Erfüllung des Gegeplantes orientiert.

In der Vorbereitung des 1. Mai und des 30. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus übernahmen die Kollektive zahlreiche große Verpflichtungen. In vielen persönlich- und kollektiv-schöpferischen Plänen, in Einzelverpflichtungen, in der „Staffette der Freundschaft“ der FDJ, im Aufgebot der Freundschaft der DSF-Grundeinheit und im Wettbewerbsprogramm, zeigt sich die hohe Einsatzbereitschaft der Werktätigen unseres Betriebes. Dafür gebührt allen Dank und Anerkennung.

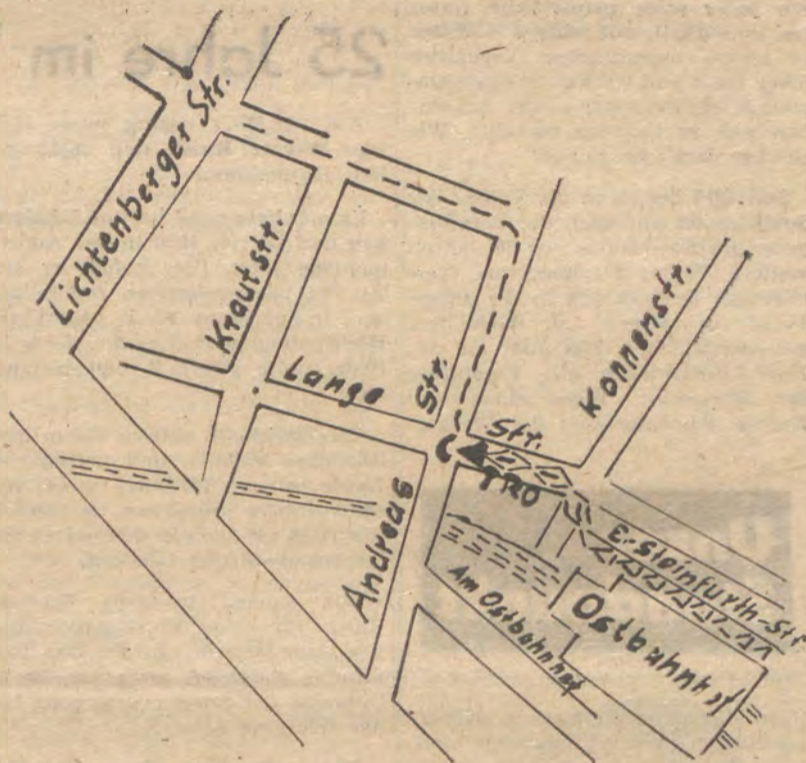
Die Vorbereitung des 1. Mai und des 30. Jahrestages der Befreiung war und ist uns allen ein besonderer Anlaß, weiterhin zielstrebig an der Erhöhung der Arbeitsproduktivität und Effektivität unter Einbeziehung aller Initiativen und der Anwendung sowjetischer Erfahrungen zu arbeiten.

Dabei ist die sozialistische Rationalisierung als Hauptweg der Intensivierung der Produktion für uns entscheidend für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben.

In Erkenntnis der großen Bedeutung, die unser Werk für die Energiewirtschaft der DDR und für das Energieverbundnetz der sozialistischen Staatengemeinschaft hat, stellen wir uns das Ziel, zum 30. Jahrestag der Befreiung, besonders unsere Exportverpflichtungen gegenüber der Sowjetunion mit hoher Qualität überzuerfüllen und den Produktionsplan des gesamten Werkes einschließlich Gegenplan allseitig zu realisieren.

Alle TROjaner sind aufgerufen, mit ihrer Teilnahme an der Maidemonstration dafür einzutreten, daß der 1. Mai 1975 zu einem machtvollen Bekenntnis für die Deutsch-Sowjetische Freundschaft, für Sozialismus, Frieden und internationale Solidarität wird.

Schellknecht, BPO-Sekretär
Fischbach, BGL-Vorsitzender
Mantey, FDJ-Sekretär
Friedrich, Werkdirektor



Stellplatz am 1. Mai

Die TROjaner treffen sich am 1. Mai um 9.30 Uhr zur großen Maidemonstration Lange Straße – Spitze Andreasstraße. Fahrverbindung: S-Bahn bis Ostbahnhof, Ausgang Fahrtrichtung Alexanderplatz.

Quartalsplan erfüllt

Das erste Quartal des Jahres 1975 haben wir mit erfüllten Plänen abgeschlossen. Dank hoher Einsatzbereitschaft der Arbeiter und Angestellten in den Kollektiven konnte der Monatsplan März und damit das I. Quartal insgesamt erfolgreich beendet werden.

Besonders hervorheben möchte ich die Ergebnisse im Schalterbau. Diese Kollektive haben, unterstützt von V und N, im Monat März mit 7 180 000 Mark die höchste Planerfüllung seit Bestehen dieses Betriebsteiles erzielt. Das Kollektiv des Trennerbaus konnte dabei einen Teil der Rückstände abbauen und eine monatliche Höchstleistung erreichen. Das sind erste Konsequenzen der besseren Planung und Steuerung zwischen V, MK und dem Schalterbau. Mit 25,6 Prozent Erfüllung des Jahresplanes der industriellen Warenproduktion hat der Schalterbau zugleich die höchste Erfüllung aller Finalbetriebe des Werkes.

Der Betrieb R erzielte 25,3 Prozent und der Trafobau 22 Prozent. Im Ergebnis der Erfüllung des Planes der Warenproduktion konnte der

Export mit 31 Prozent des Jahresplanes und die Konsumgüterproduktion mit 25 Prozent Jahresanteil erfüllt werden.

Allen Arbeiterinnen und Arbeitern, allen Angehörigen der Intelligenz und allen Angestellten möchte ich Dank und Anerkennung sagen für die gezeigten Leistungen.

Im Monat März fand bekanntlich auch die Leipziger Frühjahrsmesse statt, auf der unser Werk mit einer Vielzahl von Erzeugnissen vertreten war. Die Messe war sowohl kommerziell als auch bezüglich der wissenschaftlich-technischen Ergebnisse durch die Ausstellung unserer Exponate auch für TRO ein Erfolg.

Damit unvereinbar jedoch sind Vertragsrückstände von etwa einer halben Million Mark per März. Von den Finalbetrieben ist mit mehr Konsequenz an der Beseitigung dieser Schulden zu arbeiten.

Mit der Erfüllung des Monats April kommt es nun darauf an, unsere Entwicklung so fortzusetzen, daß wir den 1. Mai mit gut erfüllten

(Fortsetzung auf Seite 2).

Auf jeden kommt es an

Friedrich Engels hat vor 130 Jahren einmal formuliert, was zu einem „menschlichen Leben“ gehört. Es gelte, „eine solche Lebenslage für alle Menschen zu schaffen, daß ein jeder seine menschliche Natur frei entwickelt, mit seinem Nächsten in einem menschlichen Verhältnis leben kann und vor keinen gewaltsamen Erschütterungen seiner Lebenslage sich zu fürchten braucht“. Wie sieht es damit heute aus?

Seit 1917 begannen die Völker der Sowjetunion und nach der Zerschlagung des Faschismus vor 30 Jahren weitere Völker Europas, ihre freie allseitige Entwicklung in die eigene Hand zu nehmen und dank dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln alle Ergebnisse der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur den Interessen der Werktätigen dienstbar zu machen. Höhere Leistungen in der Produktion kommen den Arbeitern direkt zugute und landen nicht als Profite in den Taschen der Monopolherren.

Unser Standpunkt

In unserer sozialistischen Gesellschaft ist das Lebensgefühl durch die Sicherheit der Lage bestimmt. Wir realisieren gegenwärtig durch die täglichen guten Leistungen aller Werktätigen das größte sozialpolitische Programm in der Geschichte unserer Republik. Erst zu Jahresbeginn wurde für mehrere Beschäftigungsgruppen das Einkommen sowie für mehr als 1,5 Millionen Werktätige der Urlaub erhöht. Zur Verbesserung der Wohnverhältnisse der Bürger wurden 1974 rund 138 300 Wohnungen neu-, um- und ausgebaut bzw. modernisiert. Es setzen sich neue Lebensideale durch, wie kollektives, kameradschaftliches Verhalten, gegenseitige Hilfe und vor allem das „Sich-verantwortlich-fühlen“ für die ganze Gesellschaft. Und dahinter verbirgt sich auch die Durchsetzung des Prinzips sozialistischen Wirtschaftens, d. h., mit Zeit, Geld und Material sparsam umzugehen und den höchsten Nutzen zu erzielen.

Wenn wir in diesen Tagen über die Vorbereitung der Intensivierungskonferenz unseres Betriebes diskutieren, so ist das auch ein Teil der aktiven schöpferischen Mitgestaltung der Prozesse in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Und dabei dürfen wir nicht bei allgemeinen Zustimmungserklärungen stehenbleiben, sondern jedes Kollektiv sollte seinen eigenen Beitrag genau festlegen.

N. B.

Der Stadtbezirk Köpenick begeht am 23. April den Tag der Befreiung durch die ruhmreiche Sowjetarmee. Aus diesem Anlaß werden im Stadtbezirk alle Gedenktafeln geschmückt und um 8.00 Uhr erfolgt eine Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Platz des 23. April.

Um 9.00 Uhr nehmen sowjetische Genossen im Rathaus an einer Festsetzung der Stadtbezirksversammlung und des Kreis Ausschusses der Nationalen Front unseres Stadtbezirktes teil.

Um 16.00 Uhr treffen sich die Bürger und Werktätigen der Köpenicker Betriebe zu einem Freundschafts-

23. April - Tag der Befreiung Köpenicks

meeting auf dem Platz des 23. April. Genosse Otto Seidel, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, sowie sowjetische Genossen werden das Wort zu diesem historischen Jubiläum ergreifen.

In kurzen Rechenschaftslegungen werden FDJler über ihre Ergebnisse in der Freundschaftsstafette, Werktätige der Köpenicker Betriebe über

Erfolge im sozialistischen Wettbewerb und in der 3. Etappe des DSFAufgebotes der Freundschaft sowie in der volkswirtschaftlichen Masseninitiative berichten. Ein Fanfarenzug und ein sowjetisches Blasorchester treten auf.

Der Tag klingt mit einer um 13.00 beginnenden Festveranstaltung im Klubhaus „Erich Weinert“ aus. Der Auftritt eines Ensembles der sowjetischen Luftstreitkräfte wird zu den Höhepunkten gehören.

25 Jahre im Werk

Am 30. März begibt unser Kollege **Werner Rusch** sein 25jähriges Betriebsjubiläum.

Er arbeitete zunächst im Schalterbau und ist seit 1956 in der Außenmontage tätig. Hier befaßt er sich mit der betriebsfertigen Aufstellung der in unserem Werk gefertigten Hochspannungsschaltgeräte, die er im Bedarfsfalle überholt und instandsetzt.

Er entwickelte sich zu einem qualifizierten Monteur und erledigte im Laufe seiner Tätigkeit viele verantwortliche Aufgaben, sowohl in der DDR als auch in den befreundeten sozialistischen Ländern.

Wir danken unserem Kollegen Rusch für seine Einsatzbereitschaft und seine Mitarbeit bei der Erfüllung unserer Aufgaben sowie für die im Interesse der Energieversorgung bisher geleistete Arbeit.

Wir wünschen ihm weiterhin Schaffenskraft, Gesundheit und alles Gute, auch im persönlichen Leben.

Kollektiv „Außenmontage“

Am 1. April 1950 kam Kollege **Wilhelm Tragsdorf** in unser Werk und nahm als Konstrukteur in der Schalterentwicklung seine Tätigkeit auf.

Sein Arbeitsgebiet waren von Anfang an Mittelspannungsleistungsschalter. Wesentlichen Anteil hat er an der Entwicklung des Wandschalters vom Typ DC I 21.

Seit 1961 ist er Gruppenleiter der betreffenden Konstruktionsgruppe.

Bei der erfolgreichen Entwicklung des Ofenschalters, des Lok-Schalters und des 30-kV-Kompensationschalters fungierte Kollege Tragsdorf als Themenleiter. Seit Aufnahme der Entwicklungsarbeiten am GSAS 123 zeichnet er für die Konstruktion bestimmter Baugruppen verantwortlich. Seine schöpferischen Leistungen finden in einer Vielzahl von Erfindungen ihren Ausdruck.

Über die fachliche Arbeit im Betrieb hinaus betätigt er sich bereits über Jahre als Mathematik-Zirkelleiter der EOS seines Wohngebietes.

Als Mitglied eines Kollektivs erhielt Kollege Tragsdorf bereits zum sechsten Mal den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Unseren allseits beliebten Kollegen, Gruppenleiter und zeitweiligen stellvertretenden Abteilungsleiter **Wilhelm Tragsdorf** wünschen wir noch viele Jahre erfolgreicher Arbeit bei guter Gesundheit.

Sozialistisches Kollektiv Schalterentwicklung „Salvador Allende“



Vor 25 Jahren, am 1. April 1950, nach Abschluß seines Studiums, kam unser Kollege **Joachim Christ** ins Transformatorenwerk.

Seine Tätigkeit begann im Entwicklungslabor für Meßwandler, in dem er bis zum heutigen Tag die Funktion eines Gruppenleiters ausübt. Maßgeblich war Kollege Christ an der Entwicklung und dem Bau einer in der DDR erstmalig für die Sowjetunion gefertigten Korona-Meßanlage beteiligt. Für seine Verdienste wurde er mit dem Titel „Aktivist“ geehrt. Seine wissenschaftliche Tätigkeit auf den Gebieten der Kurzschlußfestigkeit und Erwärmung spiegelt sich in vielen Patentschriften und Veröffentlichungen wider. Sie waren Grundlage für die Weiterentwicklung der Meßwandler, die Einführung der Stützwandler, der Wandler der Reihenspannung 380 kV und der neuen Wandler in Topfbauweise.

Kollege Christ besitzt ein sehr gutes Fachwissen, ist seinen Kollegen jederzeit ein gutes Vorbild und zeigt eine hervorragende Einsatzbereitschaft.

Als Mitglied des sozialistischen Kollektivs „Kurt Tucholsky“ hat er maßgeblichen Anteil an der Erringung und Verteidigung des Ehrentitels.

Wir wünschen Kollegen Christ für die weitere Tätigkeit in unserem Kollektiv viel Erfolg, Gesundheit und Schaffenskraft und damit auch gleichzeitig für sein persönliches Leben.

Sozialistisches Kollektiv „Kurt Tucholsky“

BPO, Werkleitung und BGL übermitteln auf diesem Wege allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche.

Quartalsplan erfüllt

Fortsetzung von Seite 1

Plänen begehen können. Mit der Aprilerfüllung legt jedoch gleichzeitig auch jedes Kollektiv praktische Rechenschaft über die Zwischenetappe des sozialistischen Wettbewerbes zum 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus.

Zu einigen Schwerpunkten: Alle Betriebsteile haben hohe Planaufgaben zu realisieren. Entscheidend wird die Kontinuität in der Planerfüllung auch im April bestimmt durch qualitäts- und termingerechte Lieferungen aus V an die Finalbetriebe.

— In allen Betrieben und Bereichen ist ein energischer Kampf gegen Ausfallzeiten zu führen. Die Ergebnisse des I. Quartals sind unplanmäßig auf diesem Gebiet

— Große Aufgaben haben die Kollegen der Versuchswerkstätten, des Schalterlabors und der Außenmontage hinsichtlich GSAS zu realisieren

— Von den Kollegen von Smb erwarte ich die funktionsfähige Übergabe des Ein- und Ablegers am Glühofen spätestens anläßlich des 30. Jahrestages

— Im Monat April sind die Rückstände in der TOM-Planerfüllung in O, F und R aufzuholen

— Unsere Kollektive erwarten anläßlich des 30. Jahrestages liebe Gäste aus Togliatti und Saporoschje. Unsere Delegation aus Togliatti — bestehend aus Arbeitern und Angehörigen — hat sich bereits angesagt. Wir werden zur Verbesserung der Ordnung und Sauberkeit bis zum 8. Mai noch viel tun müssen, um als gute Gastgeber auftreten zu können. Jeder Betrieb und Bereich hat hierzu feste Aufgaben. Die Aktivitäten sind jedoch noch unzureichend.

Am 23. April würdigen wir den 30. Jahrestag der Befreiung Köpenicks.

Am 25. April beraten Rationalisatoren, Neuerer, Wissenschaftler, Funktionäre und Leiter gemeinsam, wie wir durch weitere Intensivierung die Aufgaben in den nachfolgenden Jahren realisieren können. Der Monat April ist also auch ein Monat hoher gesellschaftlicher Aktivitäten.

Ich wünsche uns zur Lösung aller unserer Aufgaben vollen Erfolg.

(Aus dem am 10. April im Betriebsfunk gegebenen Bericht des Werkdirektors zur Planerfüllung)

Freundes- land Sowjetunion

68 Kilometer von Petrosawodsk, auf einer der 1650 Inseln des Onega-sees, erhebt sich ein großer Komplex wunderbarer Baudenkmäler. Das Hauptmonument des Ensembles ist die 22kupplige Preobraschenskajakirche. 1714 ohne einen einzigen Nagel errichtet, ist sie Verkörperung der Traditionen altrussischer Holzbaukunst.

Kishi ist Teil kombinierter Reiserouten mit Leningrad, Petrosawodsk oder Nowgorod, Tallinn, Pskow.



Pionieraktion „Salut Pobeda“

Nicht nur die Werktätigen in den Betrieben unserer Republik vollbringen täglich Höchstleistungen, um den 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus würdig zu begehen. Auch die Jugend, die Pioniere und FDJler, sind mit vollem Eifer dabei. Die Schüler der Karl-Liebknecht-Oberschule leisten dabei vorbildliche Arbeit.

Die Pionieraktion „Salut Pobeda“ ist ein weiterer Höhepunkt zur Vorbereitung dieses Jahrestages.

Alle Pioniergruppen, von der ersten bis zur siebenten Klasse, erhielten einen konkreten abrechenbaren Forschungsauftrag. Die Themen sind sehr vielschichtig, so daß sie die Möglichkeit haben, ihr Wissen weiter zu vervollkommen. Ob sie sich über die Befreiung des ersten Berliner Bezirkes Köpenick informieren, ehemalige Schüler unserer Patenschule aufsuchen, Aktivisten der ersten Stunde ausfindig machen, sich mit dem Leben der Leninpioniere beschäftigen oder sich mit unserem Betrieb näher bekanntmachen und die Verbindungen mit der Patenschule in Saporoshe vertiefen, stets werden sie dabei immer wieder auf die große Befreiungstat der Roten Armee zurückkommen. Doch mit der Erfüllung dieser Forschungsaufträge geben sich die Pioniere nicht zufrieden.

Ein Wettbewerb der besten Geschichte über Erlebnisse mit Leninpionieren und Oktoberkindern steht ebenfalls auf dem Programm. Alle Arbeiten werden im Schulhaus ausgestellt und die besten Geschichten prämiert. Eine Pionierkontrolle überprüft selbständig diesen Wettbewerb.

Den Glanzpunkt wird jedoch die Festwoche zum 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus vom 21. April bis 25. April bilden. Eröffnet wird sie durch eine Ausstellung, deren Thema der Tag der Befreiung ist. Ein großer Teil der Woche ist der Solidarität gewidmet. Altstoffsammlungen, Basare und eine Literaturauktion werden dabei im Mittelpunkt stehen.

Die Mitgliederversammlung unter der Thematik „Hell leuchtet der Stern der Befreiung“ sowie das Freundschaftsmeeting auf dem Platz des 23. April werden ebenfalls wesentliche Bestandteile dieser Woche sein.

„Es leuchtet der Stern des Sieges“ — das ist das Motto eines Festprogramms, das von Pionieren und FDJlern gestaltet wird. Die Vorbereitung dieser Veranstaltung liegt in den Händen des Klubs der internationalen Freundschaft der Schule, dem es zu verdanken ist, daß der überwiegende Teil des Programms von den Schülern in russischer Sprache gestaltet wird. Den Beschluß dieser Festwoche bildet eine Freundschaftsdisko für die besten Schüler.

Man hat sich also viel vorgenommen an unserer Schule. Wir wünschen viel Erfolg und Schaffenskraft.



Einen Blumenstrauß für Horst Köhler

Wer kennt ihn nicht, unseren Horst Köhler in der Abteilung NTV und darüber hinaus im Betrieb N. Er ist der „dienstälteste“ Fertigungstechnologe des VEB TRO mit fast 25 Jahren; aber stets jung geblieben in seiner unverkennbaren quirligen Art. Sieht man einmal von seinen leicht ergrauten Schläfen ab, so ist sein Elan nach wie vor beispielgebend für das Herangehen und das Lösen von noch so komplizierten Aufgaben. Er hat ferner in seiner langen Laufbahn vielen jungen Kadern im fertigungstechnologischen Sinne das „Laufen“ gelehrt. Kontakte zu vielen „Schülern“ bestehen noch heute.

Stellt man sich nun die Frage, was unseren Horst Köhler in seiner Tätigkeit so be-



fähigt, muß man zum einen die Liebe zu seinem gewählten Beruf — denn er ist Fertigungstechnologe mit „Leib und Seele“ — und zum anderen die absolute Vorbildwirkung für das gesamte Kollektiv sehen. Sicherlich wird sein Elan auch noch dadurch beflügelt, daß er als „Ausgleich intensiv“ die Fotografie betreibt, die schon mehr als ein Hobby darstellt; genannt seien hier nur seine ständige aktive gesellschaftliche Arbeit im Rahmen des Kulturbundes und die Gestaltung der Fotoausstellung N anlässlich des 25. Geburtstages unserer Republik.

Lieber Horst, der heutige Blumenstrauß soll ein kleines Dankeschön bedeuten für Deine langjährige, gewissenhafte Arbeit. Das Kollektiv „Pablo Neruda“ wünscht Dir weiterhin alles Gute und viel Erfolg; behalte auch weiterhin Deinen Humor in allen Situationen.

Offenes Ohr für die Bürger

Interview mit Bezirksbürgermeister Horst Stranz

Der Ministerrat hat am 28. November 1974 einen Beschluß über die Verbesserung der Arbeit der Räte der örtlichen Volksvertretungen gefaßt. Worum ging es dabei?

Genosse Stranz: Das Vertrauensverhältnis zwischen den Staatsorganen und Bürgern noch enger zu gestalten ist das Hauptanliegen dieses Beschlusses. Es werden die notwendigen Bedingungen geschaffen, damit die Bürger ihre Probleme, Hinweise und Vorschläge den Staatsorganen besser unterbreiten können. Zugleich legt der Beschluß den Mitgliedern und Mitarbeitern der örtlichen Räte die Verpflichtung auf, die Anliegen der Bürger schnell, unkompliziert und sachkundig zu bearbeiten und gemeinsam mit ihnen nach Lösungswegen zu suchen.

Dieser Beschluß ist seit Anfang Januar dieses Jahres in Kraft. Welche Erleichterungen bringt er?

Genosse Stranz: Die Werktätigen erhalten bessere Möglichkeiten, ihre Wünsche, Vorschläge und Beschwerden auch außerhalb ihrer eigenen Arbeitszeit bei den staatlichen Organen vorbringen zu können. Es wurden zusätzliche Öffnungszeiten und erweiterte Sprechstundenzeiten eingeführt. Die Öffnungszeiten wurden einheitlich auf Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 19 Uhr und Freitag von 9 bis 15 Uhr festgelegt. Der Dienstag wurde ausschließlich als Sprechtag eingerichtet, an dem die Besucher auch die Möglichkeit haben, ihre Anliegen den Leitern vorzutragen. Selbstverständlich werden auch an den anderen Tagen die Anliegen der Bürger entgegen genommen und bearbeitet. Diese Regelungen gelten auch für den VEB Kommunale Wohnungsverwaltung.

Im Köpenicker Rathaus wurde auch eine Bürgerberatungsstelle eingerichtet. Worin besteht ihre Aufgabe?

Genosse Stranz: Sie hat die Aufgabe, die Bürger sachkundig zu beraten und ihnen zu helfen, ihre Anliegen unkompliziert zu bearbeiten. Die Beratungsstelle soll dazu beitragen, daß die Bürger nicht an mehreren Türen des Rathauses klopfen müssen, um ihre Probleme zu klären. Hier werden entsprechende For-

mulare ausgehändigt, Vermittlungen zum zuständigen Fachorgan bis zur Terminvereinbarung vorgenommen, schriftliche und mündliche Eingaben entgegengenommen und Auskünfte — auch telefonisch — erteilt.

Wann ist die Beratungsstelle geöffnet?

Genosse Stranz: Montag von 8 bis 16 Uhr; Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 8 bis 19 Uhr und Freitag von 8 bis 15 Uhr. Praktisch steht also die Beratungsstelle von Montag bis Freitag den Bürgern zur Verfügung.

Welche Erfahrungen gibt es bisher bei der Durchführung des Beschlusses?

Genosse Stranz: Die erweiterten Sprechstunden- und Öffnungszeiten werden von den Bürgern, besonders von den Werktätigen der Betriebe begrüßt. Auch die Bürgerberatungsstelle hat sich ausgezeichnet bewährt.

Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, daß sich der Besucherverkehr im Rathaus immer noch hauptsächlich auf den Dienstag zwischen 9 und 18 Uhr konzentriert. Die erweiterte Sprechstundenzeit am Dienstag und die Öffnungszeiten an den anderen Tagen werden noch nicht genügend genutzt. Unnötige Wartezeiten sind oft die Folge. Das gilt auch für die Beratungsstelle.

Welche weiteren Erleichterungen wurden vom Rat des Stadtbezirks geschaffen?

Genosse Stranz: Wir planen noch im 1. Halbjahr die Herausgabe eines „Ratgebers für den Bürger“ in Form einer Broschüre. Darin werden die kürzesten Wege zur Erledigung aller Anliegen gewiesen.

Werden durch die erweiterten Sprechstunden- bzw. Öffnungszeiten die bisherigen Sprechstunden der Abgeordneten in Betrieben und Wohngebieten beeinträchtigt?

Genosse Stranz: Nein, ganz im Gegenteil! Wir sind bestrebt, diese Sprechstunden auszudehnen. So finden seit einiger Zeit in allen Wahlkreisen jeweils am zweiten Donnerstag im Monat gemeinsame Sprechstunden der Abgeordneten statt. Darüber hinaus führen die Abgeordneten ihre individuellen Sprechstunden weiter durch.

Initiativschicht als bewährte Wettbewerbsmethode bewußt genutzt

In der Hauptaufgabe sind bekanntlich das Ziel unserer Wirtschaftspolitik und der Weg zu seiner Verwirklichung als dialektische Einheit formuliert.

Daraus ergibt sich unsere Grundposition zur Intensivierung der Produktion. Die Intensivierung, die auf das engste mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität, mit der Erhöhung der Effektivität verbunden ist, ist Bestandteil der Hauptaufgabe.

Effektivität der Produktion — auch im Hinblick auf die vor uns stehende Intensivierungskonferenz und die folgenden Jahre — war Leitgedanke einer Initiativschicht an den Isoliermaschinen in Rummelsburg. Vier Kolleginnen und Kollegen scharten sich am 9. April frühmorgens um Genossen Edmund Funke und begannen mit viel Herzklopfen ihre Schicht.

Ging das Ganze nun so reibungslos vonstatten, wie es sich anhört? Bewahre, beileibe nicht. APO, Gewerkschaft, die staatliche Leitung und Mitglieder des Kollektivs berieten vorher gemeinsam und verschafften sich einen einheitlichen Standpunkt. Diskutierten das Problem. Was sind überhaupt Initiativschichten? Es ging ihnen also um Ziel, Inhalt und Wesen einer solchen Schicht.

So erarbeitete man sich, daß Initiativschichten eine zeitgemäße, eine neue Form des Erfahrungsaustausches, des konkreten Leistungsvergleiches darstellen, auch in der gesetzlich festgelegten Arbeitszeit gefahren werden müssen. Sie dienen auf keinen Fall dazu, die durch mangelhafte Leitungstätigkeit ent-

standenen Planrückstände in Form von Sonderschichten oder Überstunden aufzuholen. Sie beinhalten auch keine Höchstleistungsschicht, die unter besonders günstigen Bedingungen durchgeführt wird.

Harte Aussprachen der APO-Leitung, AGL, der staatlichen Leitung mit den Kollegen schlossen sich an, denn es galt, die verkehrte Ansicht einiger Kolleginnen und Kollegen der Wickelei aus der Welt zu schaffen, daß sie nach der Initiativschicht weniger Geld verdienen würden. Ihnen wurde vielmehr klargemacht, daß es vor allem darum geht, Reserven aufzudecken. Und daß diese vorhanden sind, bewies die Initiativschicht.

Technologen und Kollektivmitglieder werteten sie gemeinsam an einem Tisch aus und kamen zu dem Ergebnis, daß die durchgeführte Initiativschicht ein voller Erfolg war. Es war keine Stoß-, sondern eine echte Initiativschicht, bei der in kameradschaftlicher Zusammenarbeit und unter normalen Verhältnissen ein gutes Arbeitsergebnis auf den Tisch gelegt werden konnte.

War wirklich alles an diesem Tage so normal, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat?

Dazu müssen wir festhalten: Zu Arbeitsbeginn lag das gesamte Material wie Papierrollen, Kupferbänder usw. bereit, das für diesen Tag benötigt wurde. Gleich nach Arbeitsaufnahme stellte sich eine Havarie an einer Maschine ein. Zwei Minuten später kam der verständigte Elektriker und konnte den Schaden beheben. Es fielen nur Minuten aus. Ist das nun immer der Fall, daß Ma-



schinenschäden so schnell behoben werden? Kollegin Herzig, danach befragt, meinte, daß das schön wäre und das Arbeitsklima auf jeden Fall anheben würde. Doch oft interessiert es die zuständigen Kollegen von RTA herzlich wenig, wie lange eine teure Maschine, auch wenn sie veralteten Typs ist, stillsteht. Ist das in Ordnung? Wohl auf keinen Fall, und hier sollte staatlicherseits unbedingt Abhilfe geschaffen werden.

Verbesserungsvorschläge, und das sollte ja erreicht werden, gab es einige von Seiten des Brigadiers und der Mitglieder des Kollektivs. Diese Vorschläge, so wurde festgelegt, werden gesammelt und eingereicht. Das betrifft im einzelnen die Spannvorrichtungen, Veränderungen am Kranseil und vieles mehr. Aber auch die Forderung an RTA, alle 14 Tage eine vorbeugende Instandsetzung der Maschinen vorzunehmen. Das sollte sich doch wohl verwirklichen lassen?

Wieso kamen sie eigentlich erst jetzt zum Vorschein, diese kleinen und großen Verbesserungen? Kollegin Rettmeier sagte uns dazu, daß man sich einfach an viele Dinge, also auch an Mißstände, gewöhnen kann. Doch wenn es gilt, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, müssen Veränderungen vorgenommen werden.

Technologen, Meister sowie der Brigadier kamen zu dem Fazit:

Die Initiativschicht an den Isoliermaschinen soll keine Eintagsfliegen sein. Sie gab Einblick über den derzeitigen Leistungsstand. Doch es wird weiterhin Wert darauf gelegt, die Normen im Auge zu behalten. Im Ergebnis erkannten die Kollektivmitglieder ihre Reserven und waren sich einig, 15 Prozent der Normzeit abzugeben. Das bedeutet die rückgabe von zwei Stunden pro Wickel.

E. Schmidt

Wie bekannt, arbeitet seit Anfang dieses Jahres im Betriebsteil Rummelsburg ein gesellschaftliches Normenbüro. Erfahrungen, die uns aus Togliatti vorlagen, bildeten dabei die Grundlage. Diese waren Gegenstand von Diskussionen der APO-Leitung, der AGL sowie der staatlichen Leitung. Dabei floß der Maßnahmeplan des ökonomischen Direktors und des Leiters des R-Betriebes zur Veränderung der Lohnform ein.

Nach den Beratungen organisierten wir eine Aktivtagung, an der alle Meister, Brigadiere, Abteilungsleiter sowie die Vertrauensleute teilnahmen. Die anschließende Zusammenkunft der Gewerkschaftsfunktionäre bestätigte die Mitglieder des gesellschaftlichen Normenbüros. Es wurde festgelegt, daß es sich bei diesem Gremium um ein gesellschaftliches Organ handelt, das von der AGL angeleitet wird. Das ehrenamtliche Normenbüro orientiert sich im wesentlichen auf vier Aufgaben:

- Auf die politisch-ideologische Arbeit zur Verbesserung der Normenarbeit im eigenen Kollektiv; die Gewährung von Hilfe und Unterstützung der Meister und Technologen beim Verbessern der Normenarbeit.
- Organisation von Normenrückgaben im eigenen Kollektiv im Zusammenhang mit der Durchsetzung der neuen Lohnform.

Normenarbeit verbessert

- Vorbereitungen zu treffen, daß beginnend mit dem Jahre 1976 die Arbeitsnormen jährlich überprüft und nach Beratung im ehrenamtlichen Normenbüro durch den staatlichen Leiter bestätigt werden.

- Kontinuierliche Beratungen mit Meistern und Technologen zum Stand der Normenarbeit in der jeweiligen Kostenstelle.

Auf dieser Grundlage soll das ehrenamtliche Normenbüro sowohl für die AGL als auch für die staatliche Leitung Vorschläge für die Verbesserung der Normenarbeit erarbeiten.

Bei der Zusammensetzung des ehrenamtlichen Normenbüros ließen wir uns davon leiten, daß es sich um vorbildliche Arbeiter handeln muß, die unter der Belegschaft ein gutes Ansehen genießen. Gleichzeitig gingen wir bei der Auswahl davon aus, daß die Kollegen über ein bestimmtes Maß an politisch-ideologischem Grundwissen verfügen müssen, um in Beratungen und Diskussionen entsprechend argumentieren zu können. Insgesamt sind im Normenaktiv 7 Produktionsarbeiter, zwei

Technologen und 1 Betriebsingenieur vertreten.

Uns ist bekannt, daß sich das Neue nur im Kampf gegen das Alte durchsetzt. Die Bildung des Büros und die Aufgabenstellung waren für uns etwas völlig Neues. Daraus entstanden eine Reihe von ideologischen Fragen. Geklärt werden mußte zum Beispiel die Verantwortung für die Ausarbeitung von Arbeitsnormen. Wir sind der Meinung, daß es nicht die Aufgabe der Mitglieder des Aktivs ist, Normen zu erarbeiten. Wir haben die Verantwortung nicht geändert. Nach wie vor sind die Technologen und die Meister für die Normenarbeit voll verantwortlich. Wir haben auch geklärt, daß es nicht die Aufgabe des Normenbüros ist und sein kann, die Normzeit zu senken, sondern daß es vielmehr darauf ankommt, durch schnelleres Durchsetzen technisch-ökonomischer Maßnahmen Voraussetzungen für eine Steigerung der Produktion und in diesem Zusammenhang eine Veränderung der Normen herbeizuführen.

Geklärt werden mußte vor allem

die Bedeutung der Arbeitsnorm als kleinste Einheit der Planung der Arbeitszeit, der Arbeitskräfte und anderes mehr. Bei der Mehrheit der Mitglieder des Normenaktivs und in der Belegschaft wird die Arbeitsnorm nur als Grundlage der Berechnung des Lohnes gesehen. Für sie ist Normen gleich Geld. Es gab Auffassungen, daß das Normenaktiv selbst die Normen regeln soll. Daraus entstanden Auffassungen wie: Ich will doch gar nicht, was alles zur Norm gehört. Sollen wir uns jetzt mit der Stoppuhr hinstellen und die Zeiten selbst regeln?

Heute können wir sagen, daß wir zwar noch nicht alle Vorurteile aus der Welt schaffen konnten. Doch es ist uns gelungen, daß aus einer Reihe von Kollektiven 13 167 Stunden — auf das Jahr umgerechnet — zurückgegeben wurden.

Im Zusammenhang mit der Veränderung der Lohnform stellen uns das Ziel, eine Absenkung der Lohnzeit von insgesamt 18 000 20 000 Stunden in diesem Jahr zu erreichen. Dazu wurde am 9. April an den Isoliermaschinen eine Initiativschicht gefahren. In Auswertung dieser Initiativschicht werden weitere konkrete Maßnahmen festgelegt.

Eugen Hering, AGL-Vorsitzender in Rummelsburg



Geschichten der Freundschaft

Köpenick vor 30 Jahren

Am 23. und 24. April 1945 schlugen die Truppen der ersten Belorussischen Front die Faschisten an den Zugängen der Berliner Innenstadt.

Dabei wurde auch Köpenick durch Einheiten der 8. Gardearmee bzw. der ersten Gardepanzerarmee am 23. April 1945 nahezu kampflos befreit.

☆

Am 22. April 1945 gegen 10 Uhr traf die erste Artilleriesalve Oberschöneweide. Bis zum 2. Mai spielte sich das Leben der Bevölkerung fast ausschließlich in den Kellern ab.

☆

Die Zerstörungen in Köpenick betragen 27 Prozent, während die Innenstadt Berlins bis zu 60 bis 80 Prozent zerstört war.

☆

Die ortsanwesende Bevölkerung am 19. Mai im Bezirk Köpenick betrug 100 0131 Menschen, davon 28 747 Männer, 53 913 Frauen und 17 444 Kinder bis 15 Jahre.

Die in den Apriltagen ums Leben gekommenen Zivilpersonen Köpenicks zählen insgesamt 158, davon 73 durch Kampfhandlungen und 85 durch Selbstmord.

☆

Von 12 500 Häusern blieben nach den Bombenangriffen und Kampfhandlungen 9000 unbeschädigt. 3500 Häuser waren zerstört bzw. unbewohnbar geworden.

☆

Die ersten sowjetischen Militärkommandanten in Köpenick waren Oberstleutnant Titok und Oberst Markow; als Politoffizier fungierte Major Pjanitschenko, sein Vertreter war Hauptmann Shamow.

☆

Die Bevölkerung war ohne Lebensmittel, Wasser und Licht. Die erste Sorge galt der Ernährung, der Normalisierung des öffentlichen Lebens. Kommunisten und Sozialdemokraten arbeiteten Hand in Hand.

☆

Am 5. Mai 1945 wurde Gustav Kleine durch Oberstleutnant Titok zum Bürgermeister des Bezirks ernannt.

Zunächst wurde für die Ortsteile Köpenick, Wendenschloß und Grünau eine einheitliche Verwaltung geschaffen.

Innerhalb der Grenzen des Verwaltungsbezirkes hatten sich auf Anordnung der örtlichen Kommandantur oder selbständig Ortsbürgermeisterien gebildet, so in Oberschöneweide, Friedrichshagen, Rahnsdorf.

☆

Mit Verfügung des Bezirksbürgermeisters vom 13. Mai sind diese Ortsbürgermeisterien im Einvernehmen mit dem Kommandanten des Bezirks Köpenick in die Zivilverwaltung des 16. Verwaltungsbezirks eingegliedert und dem Bezirksbürgermeister untergeordnet worden.

Augenzeugen zur Befreiung Köpenicks

Ein Laib Brot und viele Hände

Von meiner Ankunft in Karolinenhof hat sich mir ein Bild eingeprägt: Ein russischer Soldat mit abgeknöpftem Kragen und ohne Feldmütze bereitete seine Zeltbahn auf dem Gras auf und sammelte eine Gruppe von Kindern im Alter von 7 bis 10 Jahren um sich herum.

Der Soldat, mit keck gezwirbeltem, von der Sonne gebleichtem Schnurrbart, hielt in der Hand einen Laib Brot, schnitt ihn in Scheiben, bestrich die Scheiben mit Butter, legte Wurst darauf und sprach dabei vor

sich hin: „Das heißt ‚Butter‘ und das ‚Brot‘ und das ‚Wurst‘ und alles zusammen — ‚Butterbrot‘, so sagt ihr doch. Verstehen?“

Dann gab er jedem der Kinder ein belegtes Brot. Die Kinder kauten die Brote, beeilten sich, streckten erneut ihre kleinen Hände aus und sagten: „Noch!“ Der Soldat lächelte, schnitt noch einen Laib Brot auf und sagte: „So sagt man wohl bei euch: ‚Noch! Versteihn! Versteihn! Mög es euch bekommen!“

Ich fürchtete, die deutschen Kinder

zu erschrecken und den Soldaten in Verlegenheit zu bringen. So erfuhr ich nicht, wer er war oder woher er kam, aber seinem gutmütigen Lächeln und seiner Freigebigkeit bei der Bewirtung der Kinder entnahm ich, daß er beschlossen hatte, das Glück des ersten Tages nach dem Sieg auf diese Weise zu feiern und seine Freude mit diesen deutschen Kindern zu teilen.

Grigori Weiß, Moskau, 1945
Armeepolitoffizier

Großzügige Hilfe und Unterstützung

Aus meiner dreijährigen Mitarbeit und Tätigkeit bei der sowjetischen Militärkommandantur im Stadtbezirk Berlin-Köpenick weiß ich zu berichten und einzuschätzen, daß die sowjetischen Genossen mit viel Geduld und aufopferungsvoller Arbeit die schwere Lebenslage der Menschen zu erleichtern versuchten und mit den Aktivisten der ersten Stunde eng zusammenwirkten beim Ingangsetzen der Wirtschaft, bei den ersten Schritten auf dem Wege der Planung, bei der Organisierung der demokratischen Staatsorgane und bei der Erneuerung des kulturellen Lebens.

Einer der eifrigsten und rührigsten Genossen der sowjetischen Militärkommandantur in Köpenick war seitdem der Genosse Major Pjanitschenko, Politoffizier der Kommandantur. Er war überall dort anzutreffen; war mit seiner ganzen Persönlichkeit dort wirksam, wo die Werktätigen in den Betrieben des Bezirkes Köpenick Sorgen hatten, aber auch, wo sie Vorschläge brachten und Meinungen äußerten, die zur Verbesserung der Lebenslage und der Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen beitragen konnten.

So war also das Tätigkeitsfeld des Genossen Pjanitschenko der Aufbau der Betriebe in all seiner Vielfältigkeit. Zu seinen umfangreichen Aufgaben gehörte auch die Einführung des sogenannten „Kotikow-Essens“ in den Betrieben. Hier hatten wir wirklich alle Hände voll zu tun, denn der Kotikow-Befehl besagte, daß jedem Werkfähigen in den Groß- und Mittelbetrieben zusätzlich eine warme Mahlzeit am Tag zu verabreichen sei. Auch die Materialversorgung und Rohstoffbeschaffung für die Betriebe war von unschätzbarem Wert; sie ermöglichten den Werkfähigen, einen festen Arbeitsplatz einzunehmen.

Wir können heute diese großzügige Hilfe und Unterstützung nicht hoch genug werten. Wenn unsere DDR auf ein so festes Fundament aufbauen, so eine grandiose Entwicklung nehmen konnte, so verdanken wir das auch den Zehntausenden sowjetischen Kommunisten und Freunden, wie Major Pjanitschenko einer von ihnen war, der die deutsch-sowjetische Freundschaft in Berlin-Köpenick festigen half.

Cläre Fischer

Ein bewegender Augenblick

Am Abend des 23. April 1945 in der Grünauer Straße war der Troß einer sowjetischen Einheit längst vorbeigezogen, als vor unserem Haus ein Auto stoppte. Drei Offiziere und ein Soldat kamen zu uns. Nachdem sie gegessen hatten, trat der dolmetschende Offizier beiläufig an unseren Bücherschrank. Plötzlich nahm er einen Band heraus und zeigte ihn seinen Genossen. Es war eines der wenigen Werke, die ich über die Nazizeit hinwegretten konnte: „Die Mutter“ von Maxim Gorki.

Die Besucher betrachteten abwechselnd mich und das Buch. Da ging ich in den Keller und holte einen etwas stockig gewordenen Band aus dem Versteck: eine russische Ausgabe der „Mutter“. Ich gab das Buch dem rangältesten Offizier. Auf seine Frage, wie ich dazu gekommen sei, antwortete ich, daß es mir im Jahre 1923 nach einem Meeting der internationalen Arbeiterhilfe ein russischer Genosse geschenkt habe. Ein nachdenkliches Lächeln zeigte sich auf dem Gesicht des Offiziers. Er drückte mir die Hand. Ein bewegender Augenblick, den ich nie vergessen werde.

Wilhelm Tuscholke

Hohe Einsatzbereitschaft

Zu ungewöhnlich früher Zeit begaben sich am 4. April viele TRO-janer in das Werk. Übung der Zivilverteidigung. Inhaltliche Aufgabe: Brandbekämpfung im Rahmen einer schweren Havarie. Erstmals wurden nicht nur die Mitglieder des Komitees der Zivilverteidigung und die staatliche Leitung, sondern auch die Einsatzkräfte alarmiert.

Reale Zeitwerte wurden bei dieser Alarmierung ermittelt. Die vom Stab der Zivilverteidigung Köpenick in die Übung gesetzten Erwartungen wurden erfüllt. Im Komitee waren

alle Aufgaben bekannt und in den Einsatzzügen wußte jeder, was zu tun ist.

Die beste Zeit bei der Alarmierung erreichte der Katastrophenzug Erste Hilfe. Bei der Auswertung der Übung wurde festgelegt, wie noch bessere Ergebnisse in der Alarmierung der Kräfte der Zivilverteidigung erreicht werden können.

Werkdirektor Genosse Manfred Friedrich dankte allen Beteiligten sowie dem Kollektiv der Versorgung für die hohe Disziplin und Einsatzbereitschaft.

DRK-Kollektive in N: 'Vorbildliche Grundorganisation'

Im Betriebsteil Kessel- und Behälterbau Niederschönhausen besteht unter Leitung des Schlossers Kurt Reckziegel ein Kollektiv von zur Zeit 40 ausgebildeten Gesundheits Helfern und 30 DRK-Freunden, die vom Kreisvorstand des DRK Pankow angeleitet werden.

Die Tätigkeit der Kameraden des DRK ist sehr vielschichtig und wird von den Kollegen des Betriebsteiles voll anerkannt. Da in N seit Jahren kein Arzt praktiziert, obliegt es den Kameraden des DRK, für den vorbeugenden Gesundheitsschutz Sorge zu tragen, Erste Hilfe am Arbeitsplatz zu leisten und sich für die hygienischen Belange zu interessieren.

Wenn es im Kreismaßstab um das Ermitteln der Besten geht, steht das DRK TRO in Pankow stets an vorderster Stelle. So wurde die Grundorganisation bei der letzten Jahresberichtsversammlung mit dem Wimpel „Vorbildliche Grundorganisation“ ausgezeichnet, und beim vergangenen Kreisausscheid der DRK-Sanitätsgruppe trug diese vor allem dazu bei, daß die ZV-Einheit des N-Betriebes den 1. Platz erkämpfen konnte.

Mit welcher Liebe und Hingabe die Kameraden ihren Pflichten nachkommen, möge nachstehendes veranschaulichen:

— 600 bis 900 Leistungen der Ersten

Hilfe und unzählige Beratungen sowie Konsultationen jährlich werden in Anspruch genommen;

— Einsatzstunden im Pflegeheim „Albert Schweitzer“ stehen mit auf dem Programm, und bei Anforderung durch den Kreis Pankow sind unsere Mitglieder gern bereit, bei zentralen Veranstaltungen Einsätze zu leisten.

— Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß die Grundorganisation TRO (N) seit Jahren mit ihrem Vorsitzenden, Kameraden Reckziegel, einen Durchgang im Kinderferienlager Prennden — als Leiter der Sanitätsstelle — absichert.

Für das Jahr 1975 stellen sich die Gesundheitshelfer und DRK-Freunde das Ziel, wieder einen der ersten Plätze im Kreisausscheid zu erkämpfen. Dazu tragen Wochenend- und Kraftfahrerschulungen bei. In Prennden werden wir im 1. Durchgang unsere Kinder sowie sowjetische Pioniere in der Ersten Hilfe ausbilden.

Obwohl unsere Aktivitäten und Einsätze viel zu einer guten gesundheitlichen Betreuung unserer Werktätigen beitragen, sind wir davon überzeugt, daß sie einen Arzt nicht ersetzen können und wir bitten die staatliche Leitung, hier unbedingt Abhilfe zu schaffen.

Kurt Reckziegel, N



Am 26. März 1975 fand im Betriebsteil Rummelsburg die Jahres-

Aufgaben abgesteckt

hauptversammlung der Grundorganisation des Deutschen Roten Kreuzes statt.

Obwohl nicht alle Mitglieder der Grundorganisation anwesend waren, wurde ein Fazit der bisher geleisteten Arbeit gezogen. So konnte das Büromitglied des Kreises Köpenick die Kameradin Schulz, berichten, daß 1974 insgesamt 1495 Einsatzstunden von den Kameraden der GO Rummelsburg geleistet wurden. Diese setzen sich u. a. zusammen aus 216 Stunden Hilfeleistungen in den einzelnen Kostenstellen sowie 225 Stunden Hilfeleistung in der Unfallstelle.

Zu diesem Bericht wurde auch real eingeschätzt, daß durch die GO hätte mehr geleistet werden können, wenn der Vorsitzende seiner Verantwort-

Berufsziel: Offizier



Nur wenige Wochen noch, dann wird er uns verlassen. Sein TRO, in dem er viele Freunde gesunden hat und das ihm die Möglichkeit bot einen Beruf zu erlernen, wird er nicht so schnell vergessen. Doch vorerst gilt es für ihn, die Facharbeiterprüfung mit guten Leistungen zu beenden.

Henry Winz, ein aufgeschlossener sympathischer Junge, ist 19jährig und Lehrling im letzten Lehrjahr. Für ihn steht außer Zweifel, daß er die Laufbahn eines Berufsoffiziers einschlagen wird. Gute Vorausset-

zungen dafür bringt er mit. Im September dieses Jahres beginnt für Henry ein neuer Lebensabschnitt, an den er eigentlich schon recht ungeduldig wartet. Seinen bisherigen Platz in unserer Berufsschule tauscht er gegen einen Platz in der Hochschule ein.

Stark geprägt wurde sein Entschluß durch das außerordentlich große Interesse für die Technik. Eine wesentliche Rolle im Prozess seiner Entwicklung spielten das Elternhaus (beide Elternteile sind Genossinnen), die Schule und nicht zuletzt seine Arbeit in der GST. Mente und Seele gehört Henry seit vier Jahren einer Motorsportgruppe an, deren Mitglieder nicht nur gemeinsam basteln und trainieren, sondern wo auch offen und kameradschaftlich Probleme unseres gesellschaftlichen Lebens im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Diese gesunde Atmosphäre, das Wissen um die Zusammenhänge in unserer Gesellschaft weckten in Henry den Wunsch, Kandidat unserer Partei zu werden.

„Ich bin von der Notwendigkeit des Schutzes unserer DDR überzeugt. Am ehesten kann ich dem als Berufsoffizier gerecht werden“, meinte Henry in einem Gespräch. Eine große Hilfe sieht er in seiner Verlobten, mit der er sich auch in diesem Punkt ausgezeichnet versteht.

Zweimal im Jahr ...

... zweimal im Jahr haben die Friseure in allen Städten eine Konjunktur. Zweimal im Jahr hinterläßt die Schere an vielen Köpfen eine blasse Spur ...

Zweimal im Jahr ziehen junge Leute in die Kaserne, um Soldat zu sein. Zweimal im Jahr bleiben ihre Bräute, die Freunde und die Familien daheim.

Zweimal im Jahr gilt es viel zu lernen und aufzugeben manchen lieben Brauch. Zweimal verliert in den Kasernen schon nach zwei Wochen mancher seinen Bauch.

Zweimal im Jahr gibt es Heimwehstunden, sobald die Post die ersten Briefe bringt. Zweimal im Jahr wird alles überwunden, weil das Soldatsein nach und nach gelingt ...

Summ, summ, summ, Bienen summ herum

Vor Jahren rief ein Kollege des Kollektivs „Kurt Tucholsky“ der ARL-Abteilung in Rummelsburg oftmals das Gelächter seiner Mitarbeiter hervor, denn es passierte, daß er mit Beulen an Kopf und Händen zur Arbeit erschien.

Vor zehn Jahren begann der Laboringenieur Horst Siewert mit der Imkerei, und als Neumilch kam es schon mal vor, daß seine Bienen sich für die falsche Behandlung auf diese Weise rächten. Eine alte Regel besagt

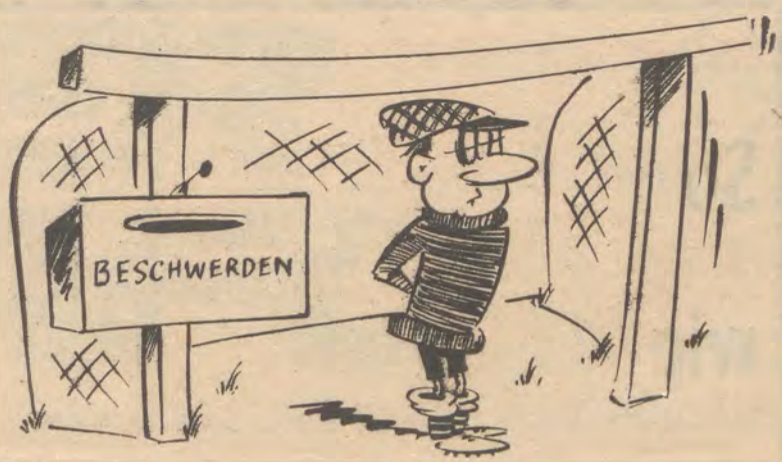
ist die Umweltverschmutzung. Da die Bienen viel Wasser brauchen, ärgert er sich besonders über jene Zeitgenossen, die Flüsse und Seen als Schrottplatz benutzen. Durch seine Funktion als Vorstandsmitglied der Imkersparte Treptow nutzte er schon oft die Gelegenheit, um in Fragen des Umweltschutzes Fachvorträge zu halten. Im Rahmen des Kollektivs gibt er seine Erfahrungen in der Schule der sozialistischen Arbeit weiter.

Im Moment wartet Kollege Siewert voller Ungeduld auf den Frühling, denn dann haben die Bienen ihren ersten Großflug. Im Sommer, wenn die Waben voll sind, werden sie von den Bienen mit einer dünnen Wachsschicht überzogen. Ist der Nektar gereift, kann geschleudert werden. Die Waben legt man in eine Schleuder, nachdem die Wachsschicht abgetrennt wurde. Durch die Zentrifugalkraft wird der Honig an die Außenwand gedrückt und anschließend abgefüllt. Besonders beim Schleudern, aber auch sonst, hat Kollege Siewert in seiner Frau eine wertvolle Hilfe.

Man sollte die Imkerei auf keinen Fall unterschätzen. Allein 1974 wurden durch die Berliner Imker 60 Tonnen Honig abgeliefert. Die Mitarbeiter der ARL-Abteilung kommen natürlich auch nicht zu kurz.

Da Kollege Siewert mit dem ersten Vorsitzenden seiner Sparte, Kollegen Unger, in einer Abteilung arbeitet, wird der Erfahrungsaustausch groß geschrieben, denn ein guter Imker braucht den Erfahrungsaustausch.

Die Imkerei ist für viele zur Entspannung geworden, auch wenn sie große Konzentration und keine Halbheiten erfordert. Sie fördert das gesunde Leben, denn regelmäßig ist man an der frischen Luft, und wenn man sich bei den Bienen aufhält, darf kein Alkohol getrunken werden, das mögen sie nicht. Aber sein Pfeifchen raucht Horst Siewert trotzdem.



Kulturelle Vielfalt

Das vielfältige geistig-kulturelle Leben in unseren Kollektiven, die ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiche und die Betriebsfestspiele sind ein fester Bestandteil mit abrechenbaren Terminen in den Wettbewerbsverpflichtungen der Kollektive.

Besonders konkrete Verpflichtungen zur kulturellen Betätigung wurden von den Kollektiven zu Ehren des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus und zum Internationalen Jahr der Frau übernommen.

Neben vielen Eigeninitiativen der Kollektive stehen die zentralen Veranstaltungen des N-Betriebes im Mittelpunkt der Kulturarbeit. So gehören zum Beispiel eine Betriebskulturveranstaltung, ein Betriebsfest, zwei zentrale Veranstaltungen der DSF und ein umfangreiches Programm unserer FDJler zum Veranstaltungsplan. Den Höhepunkt des ganzen Komplexes bildet die Betriebskulturveranstaltung zu Ehren des 30. Jahrestages der Befreiung. Diese Veranstaltung nutzen wir gleichzeitig dazu, die Zusammenarbeit zwischen Betrieb und Berufskünstlern zu vertiefen, indem ein gemeinsames Kulturprogramm gestaltet wird. Ein großes Wissenstoto zum Thema wird Gelegenheit geben, daß alle Teilnehmer der Veranstaltung einbezogen werden und für ihr jeweiliges Kollektiv Punkte sammeln können.

den die vielfältigsten Möglichkeiten in kultureller und sportlicher Hinsicht für unsere Kollektive geboten und im großen Umfange von den Kollektiven genutzt.

Ebenfalls im Zeichen des 30. Jahrestages der Befreiung steht unser diesjähriges Betriebsfest am 23. Mai. Erstmals verzichten wir hierbei auf große Sportanlagen und bereiten dieses Sportfest so vor, daß unser Betriebsgelände ausreicht. In den Mittelpunkt stellen wir die volkssportliche Betätigung und nicht den Leistungssport. Höhepunkt dieser Veranstaltung wird ein Volleyballspiel sein, zu welchem wir eine Mannschaft der sowjetischen Freunde eingeladen haben.

Neben allen guten Ergebnissen in der Kulturarbeit gibt es auch noch Probleme. Eines ist der Theaterbesuch. Festzustellen ist, daß das Interesse seitens der Kollektive weit größer geworden ist, aber sehr große Schwierigkeiten bestehen, für gefragte Stücke Karten zu bekommen. Hier ist die Frage des Abschlusses von Theateranrechten noch zu klären.

Kontinuierliche Kulturarbeit zu leisten setzt voraus, daß es eine arbeitsfähige Kommission gibt, welche ständige Hilfe und Anleitung für die Kollektive organisiert. Diese Kommission in N wieder arbeitsfähig zu machen ist eine der Hauptaufgaben der AGL.

Manfred Papst, AGL 9

In der Kulturarbeit gibt es sehr gute Verbindungen über den Rahmen des Betriebes hinaus zum Stadtbezirk Pankow. Sowohl der Rat des Stadtbezirks als auch das Kreiskulturhaus „Erich Weinert“ in Pankow sind für uns gute Partner. Hier wer-

Auflösung aus Nr. 15/75

Waagrecht: 1. Echo, 3. Bach, 6. Areal, 8. Cab, 10. Ale, 12. Krakowiak, 15. Emballage, 20. Lao, 21. Kon, 22. Degas, 23. Aken, 24. Duse.

Senkrecht: 1. Eyck, 2. Haba, 3. Ba, 4. Alai, 5. Hoek, 7. Ero, 9. Aroma, 11. Largo, 13. Kra, 14. Wal, 15. Elba, 16. Bode, 17. Log, 18. Aksu, 19. Enge

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation des VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, 116 Berlin, Wilhelminenhofstraße. Tel.: 639 25 34/25 35. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeler, 2. Redakteur: Edith Schmidt. Redaktionssekretärin: Ingrid Winter. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 56 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Neues Deutschland, 108 Berlin. Die Redaktion erhielt 1976 den Ehrentitel „Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft“ und 1973 die „Artur-Bekker-Medaille“ in Bronze und 1974 die silberne Ehrennadel der DSF.



nämlich, wenn man bei gutem Wetter einen Bienenstich bekommt, hat der Imker etwas falsch gemacht.

Horst Siewerts Interesse wurde durch einen Bekannten geweckt, der ihn auf dieses Hobby aufmerksam machte. Lange Zeit beschäftigte er sich mit entsprechender Fachliteratur, bevor er sich an die Praxis wagte. Von einem Gartennachbarn übernahm er 1966 drei Bienenvölker. Viel Wissen und Aufwand sind notwendig, um dieses Hobby ausüben zu können. Sein Literaturstudium machte sich dabei bezahlt.

Doch nicht nur die Bienen haben es ihm angetan. Bei der Bienenzucht ist man auch ständig mit der Natur verbunden. Man muß sich mit den Nektarspendern beschäftigen, den Blumen, Bäumen und Wiesen und erlebt so die Natur viel bewußter als andere. Ein großes Problem, das Kollegen Siewert sehr beschäftigt,

Unsere Rätseldecke

1	2			3	4
5		6	7		
	8			9	
10				11	

Waagrecht: 1. angeborenes Talent, 3. Fahrgestell eines Geschützes, 5. Bauchnarbe, 6. Oper von Smetana, 8. griechischer Buchstabe, 9. Laubbaum, 10. Hauptstadt von Iran, 11. griechischer Name der in Kleinasien eingedrungenen Kelten.

Senkrecht: 1. spanischer Dramatiker, gestorben 1954, 2. Eßgerät, 3. Versuchsraum, 4. Distanzmesser, 6. Brettspiel, 7. Vereinigung, 8. Hafencity in Algerien, 9. weiblicher Vorname (Kurzform).

So wie wir unsere Lehrlinge heute ausbilden — werden wir morgen unsere Aufgaben erfüllen



Diese Feststellung ist leicht getroffen, aber nicht ohne Schwierigkeiten durchzusetzen.

Unsere Wirtschaft verlangt immer mehr Erzeugnisse aus unserer Produktion, auch der Export stellt hohe Anforderungen. In Gesprächen mit unseren Lehrlingen kommt zum Ausdruck, daß sie sich als Teil der Arbeiterklasse fühlen, nicht als deren Patenkinder. Und in ihrer Ausbildung wollen sie lernen, Pflichten und Rechte ihrer Klasse zu übernehmen. Das kann man nicht in Schulstunden üben. Facharbeiterleistungen lassen sich nur in der Arbeit erreichen. Deshalb leisten unsere Lehrlinge von Beginn ihrer Lehre an ihren Beitrag zur Planerfüllung. In der speziellen Ausbildung werden Umfang und Qualität der Produktion gemessen. Die Ergebnisse münden ein im Berufswettbewerb. Er wird als fester Bestandteil des Wettbewerbs der Werktätigen in diesem Jahr erstmalig in terminlicher Übereinstimmung mit dem Planjahr geführt.

Uns interessierte:

Wie sieht es nun konkret am Arbeitsplatz des Lehrlings aus? Drücken ihn Sorgen? Was bewegt ihn überhaupt?

Um diese Fragen zu beantworten, schauten wir uns im V-Betrieb um und sprachen mit Lehrlingen der speziellen Ausbildung, die in Kürze mit der Erlangung des Facharbeiterbriefes voll in das Berufsleben einsteigen werden.



Udo Wollermann:

In unserer Republik ist es jedem Schulabgänger gegeben, einen Beruf zu erlernen. Ich bin zur Zeit an einer Drehbank eingesetzt und gebe mir die größte Mühe, die Norm zu schaffen. Oft klappt das noch nicht so richtig, obwohl ich meine Arbeitszeit voll ausnutze. Es wäre sicher schön und angebracht, wenn wir immer genügend Material zur Verfügung hätten. Schneidmaterial, Bohrer und vieles andere mehr fehlen seit einigen Monaten.

Das Kollektiv hier ist ganz prima, besonders unser Lehrfacharbeiter, Kollege Buch. Er hilft uns, wo er kann. Wir sind bei ihm in guten Händen. Nur schade, daß er mich von der Prüfung nicht beurlauben kann.



Hans-Joachim Lange:

Wenn etwas zu entscheiden ist, sind wir Lehrlinge immer nach unserer Meinung gefragt, ob es einen von uns betrifft oder einen Kollegen.

Unsere Normen liegen ziemlich hoch. Wir geben uns alle Mühe, sie zu schaffen. An eine Übererfüllung ist noch nicht zu denken. Dafür sind wir, meine ich, ja auch noch Lehrlinge. Wir versuchen das auf andere Weise wieder wett zu machen, zum Beispiel mit Verbesserungsvorschlägen zum Einsparen von Material oder durch Qualitätsarbeit.

Einen Vorschlag hätte ich: Unser Beginn hier im Kollektiv vor gut einem halben Jahr war ziemlich hahnbüchend. Wenn die nächsten Lehrlinge anrollen, sollte man ihren Einsatz besser vorbereiten und sie nicht wie uns vier Wochen lang

rungammeln lassen. Die vier Wochen fehlen uns jetzt in der praktischen Arbeit.

Heinz-Jörg Schulz:

Ich möchte zwar nicht gleich der Tür ins Haus fallen, doch es ärgert mich — und zwar jeden Tag. Das sind die fehlenden Duschen unserer Garderobe, und das ist schlechte Belüftung in unserer Halle.

Ansonsten fühle ich mich hervorragend, freue mich auf die Prüfungen und den anschließenden Urlaub. Das Kollektiv der GFA 3 geht mit mir, und ich fühle mich wohl an meinem Arbeitsplatz. Wenn meine Meessezeit vorüber ist — ich habe noch zu drei Jahren verpflichtet, möchte ich wieder in das TRO zurückkehren. Für die Perspektive gehen meine Vorstellungen dahin, eine Fachschule zu besuchen.



Lutz Häckel:

Mit dem gesamten Kollektiv Kontakt zu erlangen, ist nicht so einfach. Wir Lehrlinge stehen wie jeder andere Kollege an der Maschine, müssen unsere Norm schaffen. Ich hatte anfangs ganz andere Vorstellungen und tanzte einige Male aus der Reihe. In Kollegen Buch habe ich aber einen Lehrfacharbeiter gefunden, der mir mit seiner ruhigen und besonnenen Art inspiriert und von dem ich gern lernen möchte. Arbeiterlehre, sie ist für mich leeres Wort mehr.

Im Moment interessieren mich zwei Dinge. Einmal die bevorstehenden Prüfungen und zum anderen die Frage: Bekommen Lehrlinge, die zwei Schichten arbeiten, auch einen Zuschlag? Es wäre schön, das einmal zu erfahren.